



StudySlides

The logo features the word "Study" in a dark grey, bold, sans-serif font, followed by "Slides" in a bright orange, bold, sans-serif font. A yellow curved arrow originates from the top of the letter 'y' in "Study" and points towards a black graduation cap icon positioned above the letter 'S' in "Slides".

Frage

Auf Folie 4 präsentieren Sie Ihre leitende Forschungsfrage. Erläutern Sie bitte, wie sich die Relevanz dieser Frage konkret aus dem von Ihnen auf Folie 3 dargestellten Forschungsvakuum, dem 'digitalen Paradox', ableitet.

Antwort

Die Relevanz meiner Forschungsfrage ergibt sich direkt aus dem 'digitalen Paradox'. Das von mir identifizierte Forschungsvakuum besteht aus drei Kernpunkten: 1. die unklaren Auswirkungen auf Lernprozesse, 2. die Gefahr der Verstärkung sozialer Ungleichheit ('Digital Divide') und 3. das Fehlen evidenzbasierter didaktischer Konzepte. Meine breit angelegte Forschungsfrage – 'Wie wirken sich digitale Lernplattformen aus, welche Potenziale bieten sie und welchen Herausforderungen begegnen Akteure?' – zielt genau darauf ab, diese drei Lücken systematisch zu untersuchen und die Wechselwirkungen zwischen Technologie, Didaktik und sozialem Kontext zu analysieren, anstatt nur die Potenziale zu betrachten.

Frage

Auf Folie 5 nennen Sie als Methode eine 'systematische Literaturlauswertung'. In der Analyse Ihrer Arbeit wird jedoch angemerkt, dass eine transparente Dokumentation von Datenbanken oder Suchbegriffen fehlt. Wie haben Sie methodische Strenge sichergestellt, um einen Selektionsbias zu minimieren und die Validität Ihrer Ergebnisse zu gewährleisten?

Antwort

Das ist ein berechtigter Punkt. Ich habe mich für eine narrative, theoriegeleitete Literaturlauswertung entschieden. Um die Validität zu sichern, habe ich einen mehrstufigen Prozess verfolgt: Zuerst wurden zentrale Übersichtsarbeiten und Standardwerke der relevanten Autoren identifiziert. Darauf aufbauend wurde eine Schneeballrecherche durchgeführt. Die Auswahl der Quellen erfolgte kriteriengeleitet nach Relevanz für die Forschungsfrage und wissenschaftlicher Qualität, wobei ich mich auf peer-reviewte Publikationen konzentriert habe. Ein möglicher Bias durch den Fokus auf deutschsprachige Quellen ist eine bewusste Einschränkung, die im Limitationen-Kapitel diskutiert wird und den Fokus auf den deutschen Weiterbildungsmarkt schärft.

Frage

Sie stützen Ihre Analyse auf Folie 5 auf das 'Modell medienpädagogischer Kompetenzen'. Erläutern Sie bitte anhand der Dimension 'Mediendidaktische Kompetenz', warum diese laut Ihren Ergebnissen für den Bildungserfolg entscheidender ist als die Technologie selbst.

Antwort

Die 'Mediendidaktische Kompetenz' ist die Fähigkeit, digitale Medien gezielt zur Unterstützung von Lernprozessen einzusetzen. Meine Arbeit zeigt, dass genau hier der entscheidende Hebel liegt. Ein Befund war, dass 85% der Lernenden didaktische Elemente wie Übungsaufgaben als essenziell für den Erfolg ansehen. Eine Plattform allein stellt nur die Infrastruktur. Erst die mediendidaktische Kompetenz der Lehrkraft ermöglicht es, diese Infrastruktur mit wirksamen Lernpfaden, motivierenden Aufgaben und adäquater Betreuung zu füllen. Die Technologie ist also die Bedingung, aber die didaktische Anwendung durch eine kompetente Lehrkraft ist der entscheidende Faktor für den Lernerfolg. Dies stützt meine zentrale These 'Didaktik schlägt Technik'.

Frage

Auf Folie 6 präsentieren Sie die hohe Nutzungsrate von Blended Learning von über 70% als große Chance. Gleichzeitig zeigt Ihre Analyse hohe Abbruchquoten bei rein digitalen Angeboten. Wie lösen Sie diesen scheinbaren Widerspruch in Ihrer Gesamtbewertung auf?

Antwort

Dieser Widerspruch ist zentral für meine Ergebnisse und löst sich bei genauerer Betrachtung auf. Die hohe Akzeptanz von über 70% bezieht sich explizit auf Blended-Learning-Formate, also hybride Modelle. Diese sind erfolgreich, weil sie die Flexibilität von Online-Phasen mit der sozialen und persönlichen Betreuung von Präsenzphasen kombinieren. Die hohen Abbruchquoten hingegen finden sich vor allem bei rein digitalen Formaten ohne persönliche Betreuung, wie etwa MOOCs. Meine Schlussfolgerung ist daher nicht, dass 'digital' per se erfolgreich ist, sondern dass die intelligente Kombination – das 'Blend' – und die Beibehaltung der menschlichen, betreuenden Komponente der Schlüssel zur Überwindung hoher Abbruchquoten sind.

Frage

Auf Folie 7 identifizieren Sie den 'Digital Divide' als zentrale Hürde. Differenzieren Sie bitte die sozialen und kompetenzbasierten Dimensionen dieses Begriffs und erläutern Sie, warum diese für die Erwachsenenbildung besonders kritisch sind.

Antwort

Der 'Digital Divide' geht weit über den reinen technischen Zugang hinaus. Die kompetenzbasierte Dimension umfasst mangelnde digitale Grundkompetenzen in der Bedienung oder die Unfähigkeit, Online-Informationen kritisch zu bewerten. Die soziale Dimension beschreibt, wie diese Defizite bei bestimmten Gruppen – z.B. Älteren, Geringqualifizierten oder Menschen mit Migrationshintergrund – kumulativ auftreten und bestehende Benachteiligungen verstärken. Dies ist für die Erwachsenenbildung deshalb so kritisch, weil sie eine extrem heterogene Zielgruppe anspricht und die Teilnahme oft freiwillig ist. Wenn Angebote nicht barrierearm und inklusiv gestaltet sind, werden genau die Gruppen abgeschreckt, die von Weiterbildung am meisten profitieren würden, was die soziale Spaltung weiter vertieft.

Frage

Ihre zentrale Implikation auf Folie 8 ist die 'nachhaltige Professionalisierung' der Lehrenden. Was verstehen Sie konkret darunter und welche Rolle sollten Bildungseinrichtungen dabei übernehmen, um über vereinzelte Workshops hinauszukommen?

Antwort

Nachhaltige Professionalisierung geht über einen einmaligen Workshop hinaus. Sie ist ein kontinuierlicher, im Organisationsalltag verankerter Prozess. Konkret bedeutet das: 1. Curriculare Verankerung mediendidaktischer Inhalte in der Aus- und Weiterbildung von Lehrenden. 2. Schaffung von institutionellen Freiräumen, also Zeit und Ressourcen, für kollegialen Austausch und die Entwicklung neuer Konzepte. 3. Etablierung von Support-Strukturen wie didaktische Beratungsstellen oder technischen Support. Bildungseinrichtungen müssen also eine Kultur des Lernens und Experimentierens fördern, anstatt nur auf individuelle Weiterbildungsinitiativen zu setzen. Nur so werden die Kompetenzen aus dem Pachner-Modell flächendeckend aufgebaut.

Frage

Ihre Arbeit ist eine Literaturanalyse. Was ist über die reine Zusammenfassung bekannter Studien hinaus der originäre Beitrag Ihrer Arbeit? Worin liegt die Syntheseleistung, die eine neue Perspektive eröffnet?

Antwort

Der originäre Beitrag liegt in der theoriegeleiteten Verknüpfung von drei bislang oft getrennt diskutierten Perspektiven. Ich kombiniere die technologisch-organisatorische Ebene (Blended-Learning-Modelle) mit der Ebene der Akteure (Modell medienpädagogischer Kompetenzen) und der gesellschaftlich-inklusiven Ebene (Universal-Design-Prinzipien). Die Synthese zeigt, dass die Herausforderungen nicht isoliert auf einer dieser Ebenen gelöst werden können. Der Erfolg digitaler Bildung hängt von der Passung dieser drei Dimensionen ab. Die Arbeit liefert damit ein integratives Analyseraster, das die Debatte von einer reinen Technik- oder Didaktik-Diskussion hin zu einer systemischen Betrachtung der sozio-technischen Rahmenbedingungen verschiebt.

Frage

Sie erwähnen in den Implikationen die Notwendigkeit von Datenschutz. Welche konkreten ethischen Herausforderungen sehen Sie beim Einsatz von Lernplattformen, insbesondere im Hinblick auf Learning Analytics, und wie könnten diese adressiert werden?

Antwort

Eine zentrale ethische Herausforderung ist der Umgang mit den durch Learning Analytics gewonnenen Daten. Es besteht die Gefahr der permanenten Überwachung des Lernverhaltens, der Stigmatisierung leistungsschwächerer Lernender durch Algorithmen und der potenziellen Zweckentfremdung sensibler Daten. Adressieren kann man dies durch einen 'Ethics by Design'-Ansatz: 1. Volle Transparenz gegenüber den Nutzern, welche Daten warum und wie erhoben werden. 2. Freiwilligkeit und Opt-In-Möglichkeiten statt standardmäßiger Überwachung. 3. Anonymisierung und Aggregation von Daten, wo immer möglich. 4. Förderung von 'Datenmündigkeit' bei Lehrenden und Lernenden, damit sie die Prozesse verstehen und informierte Entscheidungen treffen können.

Frage

Auf Folie 8 schlagen Sie zukünftige Forschung zur Wirksamkeit didaktischer Designs vor. Skizzieren Sie bitte ein konkretes Forschungsdesign für eine solche Folgestudie. Welcher Ansatz wäre geeignet, um kausale Aussagen über die Wirksamkeit eines bestimmten Konzepts zu treffen?

Antwort

Ein geeigneter Ansatz wäre ein experimentelles Design, idealerweise eine randomisierte Kontrollstudie (RCT). Man könnte beispielsweise Lernende in einem Online-Weiterbildungskurs zufällig zwei Gruppen zuweisen: Die Experimentalgruppe erhält ein spezifisches, auf Inklusion ausgerichtetes didaktisches Design – z.B. mit proaktivem Coaching und Peer-Tutoring. Die Kontrollgruppe erhält dasselbe Kursmaterial, aber ohne diese spezifischen Unterstützungsmaßnahmen. Als abhängige Variablen würde man den Lernerfolg (z.B. per Wissenstest), die Abschlussquote und die wahrgenommene Selbstwirksamkeit messen. Ein solches Design würde es erlauben, kausale Rückschlüsse auf die Wirksamkeit des didaktischen Konzepts zu ziehen.

Frage

Sie zitieren in Ihrer Arbeit mehrere Primärstudien wie Breitschwerdt et al. (2022). Wie kritisch haben Sie die methodische Qualität dieser Studien hinterfragt? Könnten die von Ihnen präsentierten quantitativen Befunde, wie die 70,3%, durch die Methodik der jeweiligen Studie verzerrt sein?

Antwort

Das ist ein wichtiger Punkt für die Güte einer Literaturarbeit. Für die zitierten Kernstudien habe ich mir die Methodik angesehen. Bei Breitschwerdt et al. handelt es sich um eine große Befragung von Weiterbildungspersonal, was eine hohe externe Validität für diesen Sektor nahelegt. Dennoch handelt es sich um Selbstauskunftsdaten, die soziale Erwünschtheit beinhalten können. Ich habe versucht, dies zu mitigieren, indem ich Befunde nur dann als zentral gewertet habe, wenn sie durch mehrere Studien mit unterschiedlichen Designs gestützt wurden. Die zentrale Erkenntnis 'Didaktik schlägt Technik' etwa taucht sowohl in Befragungen von Lehrenden als auch von Lernenden auf, was ihre Robustheit erhöht.